



Der Verbindlichkeitszerfall

Franz Sedlak

Vor der postmodernen Wende bestand die titanische Vermessenheit darin, alles planen und wissen zu können. Nach ihr herrscht die Maßlosigkeit der Götterdämmerung, des Zusammenbruchs von Werten, von Erkenntnis, von Vorhersagbarkeit. Der Ruf nach Sinn ist sinnlos geworden und verhält wie eine Lautsprecheransage in einem stillgelegten Bahnhof. Der Protestmarsch fundamentalistischer Gruppen wirkt bedrohlich, weil die Marschierenden den Anachronismus ihres Handelns und ihre eigenen Zweifel durch kriegerische Schreie übertönen wollen.

Aber der stille Verbindlichkeitszerfall ist viel gefährlicher. Es gibt keine Person, sagt der radikale Konstruktivismus, nur Beziehungskonstellationen. Aber Beziehungen ohne Beziehungsträger, das ist wie Musik ohne Musiker, wie Worte, die von niemandem an niemanden gerichtet werden. Ist es so, dass Person-Sein nur ein Posteinwurfschlitz ist, hinter dem die Briefe ins Freie fallen und vom Wind weggeblasen werden? Person sein ist ein für gewisse Zeit stabiles Organisationsprinzip von Sein. Stellen wir uns eine Welle im Ozean vor. Sie mag sich am Ende ihrer Bewegung vielleicht auflösen, aber während sie dahingleitet, rollt, schäumt, sich kräuselt, aufbäumt, hat sie ihre eigene Würde. Ganz gleich, ob es noch Millionen anderer Wellen neben ihr gibt. Wir sind Wellen im Ozean, aber jede ist unersetzlich, hat ihren Platz, ihre Zeit und ihre überdauernde Aufgehobenheit im Ozean des Seins, denn dieses vergeht nicht.